

Editorial


Der erste Schwerpunkt dieses Heftes von „Lehren & Lernen“ ist dem Thema Lehrerbildung – Lehramtsstudium in Baden-Württemberg gewidmet. **Professor Bohl** (Universität Tübingen) stellt den von ihm etablierten, in Baden-Württemberg einzigartigen universitären Master-Studiengang „Schulforschung und Schulentwicklung“ vor. Zielsetzung ist die Qualifizierung von Nachwuchspersonal für die genannten Bereiche, der Studiengang kann aber auch als „Landgewinn“ genutzt werden, wie **Kathrin Kniep**, Absolventin dieses Studiengangs, beschreibt: für einen Zugewinn an Professionalität im Berufsalltag, wie er andernorts kaum zu erlangen ist. – Eine **Autorengruppe der Universität Konstanz** erläutert das dort eingeführte BA/MA-Studienmodell für das Lehramt an höheren Schulen, nachdem das herkömmliche 2-Fächer-Studium im Staatsexamensstudiengang ohne Not abgeschafft worden ist. Das Konstanzer Studienmodell zeigt die außerordentlichen Schwierigkeiten und Hürden, den gewohnten Standard des fachwissenschaftlichen Studiums für angehende Gymnasiallehrer aufrechtzuerhalten. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass eine „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ seitens des Bundes nicht zuletzt deshalb gestartet werden musste, um wenigstens einige Mindeststandards zu retten.

Den zweiten Schwerpunkt bilden Beiträge zur Gemeinschaftsschule im Ländervergleich. **Professor Tillmann** (Berlin) erläutert die Perspektiven der Gemeinschaftsschule im Saarland anhand der Befunde im Bundesland Berlin, die nicht nur für das Saarland, sondern auch für die Verhältnisse in Baden-Württemberg unmittelbar einschlägig sind. Sie zeigen nämlich die Chancen und Gefährdungen der echten und der unechten „zweiten Säule“ neben dem Gymnasium, was besonders zu Beginn der GRÜN-SCHWARZEN Landesregierung besondere Aufmerksamkeit verdient. – Eine Evaluationsstudie zur Gemeinschaftsschule in Thüringen (**Professor Wolfgang Melzer/Matthias Ritter**, TU Dresden) kommt zu analogen Befunden und plädiert vor allem für den langen Atem bei der Unterstützung der GMS-Entwicklung – unabhängig von der Parteipolitik! In beiden Beiträgen sind von besonderem Interesse die in Berlin und in Thüringen erhobenen Zahlen zum Schulwahlverhalten der Eltern, wenn sie die Wahl hatten zwischen GMS und Gymnasium, bei der GMS mit oder ohne eigene Oberstufe, bei der Wahl zwischen den Schulkulturen von eher traditionellen Gymnasien und reformpädagogisch profilierten Schulen mit stärker selbstorganisiertem und selbstreguliertem Lernen (Neue Lernkultur). – **Peter Wendt** (Pansdorf bei Lübeck) zeigt anhand der Entwicklung der Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein, dass die „kleine Lösung“ – GMS nur bis zum mittleren Abschluss – von den Eltern dort nicht angenommen und stattdessen die „große Lösung“ – bis zum Abschluss nach Kl. 9 bevorzugt wurde. Die von einer CDU-SPD-Koalition anfänglich wahlweise zur großen angebotene kleine Lösung musste nach einigen Jahren mangels Nachfrage eingestellt werden, so dass jetzt in Schleswig-Holstein das klare Zwei-Säulen-Modell GMS und Gymnasium die Regel ist. Man kann davon ausgehen, dass die Entwicklung in Baden-Württemberg nicht anders verlaufen wird. – Die **Professoren Thorsten Bohl** (Tübingen) und **Albrecht Wacker** (Heidelberg) referieren den Ansatz, die Durchführung und die wichtigsten Ergebnisse der baden-württembergischen GMS-Begleitstudie. Aufgezeigt werden auch die Baustellen, denen sich die GMS verstärkt zuwenden und auf denen sie Unterstützung bekommen müssen.



Prof. Dr. Ulrich Herrmann

ehem. Mitglied des Redaktionsbeirats
ulrich.herrmann@t-online.de

 zuständig für dieses Heft

Thorsten Bohl, Colin Cramer, Britta Kohler

Der Master-Studiengang „Schulforschung und Schulentwicklung“ am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen

Der Masterstudiengang „Schulforschung und Schulentwicklung“ schließt eine sehr wichtige Qualifizierungslücke: Forschung und wissenschaftliche Erkenntnisse als Basis für Schul- und Unterrichtsentwicklung. Meist gibt es hier keine einfachen Lösungen oder Handlungsanleitungen. Entwicklungsprozesse können nachhaltiger implementiert werden, wenn sie forschungsbasiert konzipiert werden. Einer einfachen Praxeologie tritt der Studiengang daher mit fundiertem und reflektiertem Wissen entgegen.

Kathrin Kniep

Der Master-Studiengang als Landgewinn Erfahrungen im Tübinger Master-Studiengang „Schulforschung und Schulentwicklung“

„Land unter“ oder „Neue Ufer in Sicht“? Täglich neue Herausforderungen im Schulalltag. Täglich die Erfahrung des Missverhältnisses von Aufwand und Ertrag, wenn nicht gar der Erfolglosigkeit, in der man schier unterzugehen droht. Aber „Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, Hölderlin, Tübingen. Ein Erfahrungsbericht aus dem Tübinger Master-Studiengang „Schulforschung und Schulentwicklung“: mehr als nur ein Rettungsring – Landgewinn: Festland!

Nikolaus Zahnen, Fabio Crivellari, Fabian Krapf, Thomas Götz

Das Konstanzer BA/MA-Modell im Studiengang Lehramt Gymnasium

Im Dezember 2013 beschloss der Ministerrat von Baden-Württemberg die Eckpunkte zur Reform der Ausbildung von Lehrer/-innen an den Universitäten und Hochschulen des Landes.¹ Zentraler Punkt des Beschlusses war die Umstellung der Lehramtsstudiengänge vom zwar modularisierten, zeitlich aber kohärenten Staatsexamensstudiengang auf die zweistufige Bachelor- und Masterstruktur (BA/MA) zum Wintersemester 2015/16 an den lehrerbildenden Universitäten und Hochschulen des Landes. Die Umstrukturierung sollte es unter anderem ermöglichen, dass die Studierenden sich erst dann verbindlich für den Beruf der Lehrerin/des Lehrers entscheiden müssen, „nachdem sie im Bachelor bereits Erfahrungen gesammelt haben. Bis dahin bleibe die Möglichkeit offen, sich auch anderen Studiengängen zuzuwenden“, wie die Wissenschaftsministerin des Landes in einer Pressemitteilung betonte.²

Gleichwertigkeit im Zwei-Säulen-Modell? Die Perspektiven der Gemeinschaftsschule im Saarland

Seit Beginn dieses Jahrzehnts wird die Schulstruktur in der Sekundarstufe I des Saarlands massiv verändert: Sämtliche Schulformen jenseits des Gymnasiums – also ursprünglich Hauptschulen, Realschulen und Gesamtschulen – wurden zu einer gemeinsamen Schulform, der „Gemeinschaftsschule“ zusammengefasst (Tillmann 2012b). Im Saarland gibt es gegenwärtig (2015) 28 Gymnasien und 70 Gemeinschaftsschulen. Von diesen Gemeinschaftsschulen sind 53 aus den ehemaligen „Erweiterten Realschulen“ und 17 aus ehemaligen integrierten Gesamtschulen hervorgegangen. Das bedeutet: Im Saarland existiert jetzt ein zweigliedriges Schulsystem, in dem beide Säulen den Weg zum Abitur anbieten. Hier stellt sich die Frage, ob auf diese Weise neben dem Gymnasium tatsächlich eine „gleichwertige Säule“ geschaffen wurde (Arbeitskammer 2015, 305). Diese Frage wird die folgenden Überlegungen begleiten.

Wolfgang Melzer, Matthias Ritter

Die Thüringer Gemeinschaftsschule – ein Evaluationsbericht

Die Forschungsgruppe Schulevaluation der Technischen Universität Dresden hat ausgewählte Thüringer Gemeinschaftsschulen (TGS) vier Jahre lang wissenschaftlich begleitet. In Thüringen bestehen 54 GMS, davon 36 in staatlicher und 18 in freier Trägerschaft. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse des vom Thüringer Kultusministerium freigegebenen Abschlussberichts referiert.

Peter Wendt

Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein

Entwicklungsschritte – Stolpersteine – Perspektiven

Der Weg zur Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein wurde eröffnet durch den Koalitionsvertrag der Koalition von CDU und SPD (2005–2009). Der bildungspolitische Kompromiss für den Weg zu einem „2-Wege-Modell“ sah eine Differenzierung zwischen Regionalschule (Sek-I-Abschluss) und Gemeinschaftsschule (Sek I mit Option für Sek-II-Abschluss) vor. Dieser Weg konnte aber auf Dauer nicht erfolgreich sein, weil Eltern letztendlich die Regionalschule nicht akzeptiert haben. Sie wollten keine versteckte frühe Festlegung auf bestimmte Bildungsgänge. Insofern war es zwingend, ab 2012 unter den Vereinbarungen einer neuen Koalition (SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Südschleswigscher Wählerverband SSW) Abschied von den Regionalschulen zu nehmen und ein eindeutiges „2-Wege-Modell“ aus Gemeinschaftsschulen und Gymnasien zu schaffen.

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg

Auftrag und Anlage der wissenschaftlichen Begleitung „WissGem“, ausgewählte Befunde und Empfehlungen unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse zum Unterricht

Die Einführung der neuen Schulart Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg zum Schuljahr 2012/2013 war für die einzelnen Standorte mit erheblichen Veränderungen und Herausforderungen verbunden: beispielsweise die Konzeption eines Unterrichtsangebots für eine heterogene Schülerschaft („vom Gymnasium bis zur Werkrealschule“) oder die inklusive Beschulung. Das Forschungsprojekt „Wissenschaftliche Begleitung GMS Baden-Württemberg“ (WissGem) hatte den Auftrag, die Transformationsprozesse hin zur jeweiligen GMS auf verschiedenen Ebenen nachzuzeichnen und Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung des Unterrichts, zur Weiterentwicklung der Schulen sowie für die Lehreraus- und -fortbildung auszusprechen.

Einleitend werden die Beauftragung und die Anlage des Projekts dargestellt, im Hauptteil wichtige Befunde, insbesondere zum Schwerpunkt Unterricht ausgeführt. Abschließend runden Ergebnisse zur pädagogischen Professionalität der Lehrkräfte in den GMS und ausgewählte Empfehlungen für die Praxis diese komprimierte Zusammenfassung der „WissGem“-Studie ab.